



Abend-

Zeitung.

265.

Montag, am 6. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [2h. Neu].

Ueber Schiller's Trauerspiel:
Die Braut von Messina *),
von Schink.

Zwei hervorstechende Eigenheiten bezeichnen, nach der Erscheinung seines Wallensteins — Wilhelm Tell ausgenommen — Schiller's tragische Dichtungen! Das Hinneigen zum lyrischen Ausschmuck und das Reflexionsgewebe, das über ihnen verbreitet ist. Daß das Eine wie das Andere, dem Zwecke des Drama, uns Bühne und Schauspieler vergessen zu machen und das Erdichtete, dichterisch Gestaltete als ein wahrhaft Geschehendes uns vorübergehen zu lassen, hinderlich sei, erkannte er sehr wohl. Aber diese Erkenntniß band seinen Genius, der sich in diesem lyrischen Farbenschmucke aus dem Reflexionsgewebe gelief: so suchte er eine dramatische Gestaltung aufzufinden, in der diese Fessel ihn nicht drückte, die Flügel seines Dichtergeistes von dieser Gebundenheit befreite. Da trat ihm die Idee des altheidnischen Fatums und der Chor des griechischen Trauerspieles als eine willkommene Begegnung vor die Augen. Beide gaben der Lyrik und der Reflexion

einen freiem Spielraum und setzten die poetische Willkühr statt des dramatischen kathegorischen Imperativs auf den Thron. Daher die Fabel seiner Braut von Messina, vollständig nach der Idee des alten Fatums mit seinem mystischen Helldunkel, seinen doppelsinnigen Orakelsprüchen gebildet, die Form des griechischen Trauerspieles. Die Form! denn seiner Tragödie fehlte der der griechischen Tragödie eigenthümliche Schauplatz, der alte Götterglaube, der altursprüngliche Charakter. Die moderne Poetik gab ihr ein ganz neues Gepräge. Der altheidnische Fatumsbegriff erhielt ein christliches Oberkleid, und das Griechenthum streifte hinüber in das Gebiet der Romantik. Auch der Chor war nicht der der alten Tragödie, er ward zu einer aktiven dramatis persona.

Um nun gegen das Schöne, das diese tragische Dichtung uns darbietet, gerecht zu seyn, müssen wir nicht vergessen, daß der Dichter uns nun einmal auf den lyrisch dramatischen Boden versetzt, und den rein dramatischen, auf dem sich der vorgestellte Charakter nun selbst ausspricht, kein Wort, kein Bild, keine Gesinnung uns den Dichter, als Person, verrathen soll, verlassen hat. Er wollte uns nun einmal nicht aus der Bühne herausrücken; wir sollten uns, wie er in dem Vorberichte andeutet, bewußt bleiben, „wir seien im Theater; die Personen seines Drama's sollten sich ebenfalls bewußt

*) Fragment aus einer noch ungedruckten Schrift: Schiller's dramatische Dichtungen, Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, Johanna von Orleans, die Braut von Messina und Wilhelm Tell, ästhetisch, kritisch und psychologisch entwickelt.